

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres, 18. November 2018, Neustädter Universitäts- Kirche

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Predigt zu Philipper

Liebe Gemeinde,

Was soll ich tun? Wie geht mein Leben weiter? Macht das Leben noch Sinn? Was mache ich morgen? Was mache ich an Weihnachten? Wie lebe ich nun in einer Welt, die sich ohne den geliebten Menschen so verändert hat? Was bringt die Zukunft? Kann ich vergessen? Gibt es einen Neuanfang?

Was für ein Einschnitt ist so ein Todesfall. Das kostet Kraft. Das bringt so vieles durcheinander. Man ist einen langen Weg miteinander gegangen. Unspektakulär und im Alltag. ES fehlt die Gegenwart im Kleinen. Dann stellen sich Fragen: Freunde und Familienmitglieder geben Ratschläge. Es tut Ihnen weh, den Schmerz zu sehen. Sie wollen, dass sich alles möglichst schnell wieder zum Guten ändert. „Geh doch raus! Zieh mal wieder was Buntes an! Möchtest Du nicht mal in eine Trauergruppe? Geh unter die Menschen. Tu Dir was Gutes. Vielleicht ein Wellnesswochenende oder ein Urlaub mit einer netten Reisegruppe. Manches hilft schon. Zugestanden. Oft aber sind die guten Ratschläge sind wie kleine Schläge, gutgemeint, aber die Antwort auf die große Frage enthalten sie dann doch nicht.

Nach so einem Todesfall verändert sich die Zeit und unsere Welt. Man könnte sagen, sie öffnet sich. Wir denken an jemanden, der nicht mehr da ist. Wir reden vielleicht sogar mit ihm. Oder hören Schritte von jemandem, der nicht im Haus ist. Diese Öffnung unserer Welt ist etwas beunruhigend, man kennt ja sowas nicht und kann es keinem so richtig erzählen. Solche Erfahrungen gibt es nicht nur bei Todesfällen. Es gibt sie auch, wenn unser Leben und unsere Pläne durchbrochen werden. Es gibt noch andre Erlebnisse, die unsere Welten öffnen: Das Scheitern einer Beziehung, der Verlust des Arbeitsplatzes oder auch die Diagnose, die unser ganzes Leben in Frage stellt. Schmerzhaft Öffnung der Welt auf Möglichkeiten und eine Zukunft, die wir uns nicht vorgestellt haben.

Liebe Gemeinde, falls Sie sich wiedergefunden haben in meiner Erzählung, mit eigenen Erfahrungen, falls Sie etwas davon verstehen, dann hören Sie unser Predigtwort aus dem Philipperbrief sicher anders als andere. Auch da ist die Welt geöffnet. Da liegen Leben und Sterben ganz nah beieinander und es gibt die vielen Fragen nach dem Sinn. Doch hören Sie selbst.

21 Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. 22 Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. 23 Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; 24 aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen. 25 Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben, 26 damit euer Rühmen in Christus Jesus größer werde durch mich, wenn ich wieder zu euch komme.

Es sind ja eigentümliche Worte, die wir da hören, oft hat man sie gelesen als einen Hinweis auf die Gemütsverfassung eines Apostels, der bis zur Verzweiflung für seine Gemeinde engagiert ist, so weit, dass er sein Leben dran geben würde. Interessanter ist mir aber, dass der Schreiber dieser Zeilen in einer Welt lebt, die keine Grenzen mehr kennt zwischen hier und dort, Leben und Sterben. Eine geöffnete Welt, wie Sie einige von uns im letzten Jahr gezwungenermaßen kennengelernt haben. Unser Briefschreiber ist in seinen Erfahrungen schon etwas weiter. Er kann uns einiges mit auf den Weg geben, z.B., dass diese fremde und offene Welt nicht ein weiter luftleerer Raum ist, ein endloses Weltall oder gar ein schwarzes Loch, das alles verschlingen möchte – auch wenn es sich vielleicht manchmal so anfühlt. Diese andere Welt hat einen Namen und ein Gesicht: Jesus Christus. Was wird uns das helfen. Ist das nicht bloß ein Bild? Nichts ist doch bewiesen, wenn es um diese andere Seite geht!

Ist bei uns heute jemand, der nicht gerne fliegt? Ich kenne jemanden, der hat Flugangst. Also ich habe ausgerechnet, wie statistisch sicher so ein Flugzeug ist. Ich gehe zum Flughafen, zeige Flugzeuge, die alle paar Minuten landen (es ist also nicht der Nbgger Flughafen), verweise darauf, wie klug so ein Flugzeug konstruiert ist. Aber alles hilft nichts. Beim nächsten Start gibt es wieder Schweißausbrüche und die Hände klammern sich an die Lehne. Wenn wir Angst haben, dann hilft uns Wissen fast nichts. Was uns hilft sind gute Gedanken, manchmal Ablenkungen und freundliche Bilder. So lasse ich mir heute vom Phil statt des unendlichen Weltalls auf der anderen Seite ein Gesicht und ein Bild malen, das ich wenigstens ein bisschen kenne. Das Gesicht Jesu um den herum die Welt freundlich und gut ist. Sie lockt, diese andere Welt. Und alle diese Worte haben nur einen Sinn: Uns die Angst zu nehmen, dass da etwas Schlimmes auf uns wartet. Ja – die Welt ist offen, aber das muss uns keine Angst machen. Manchmal hilft es sogar im Alltag, dran zu denken, dass da noch diese andere Möglichkeit ist.

Und dann entscheidet sich der Apostel, doch noch hier zu bleiben. Und findet hier doch noch eine lohnende und sinnvolle Aufgabe. Er wird sich um seine Gemeinde kümmern. Es ist die Liebe zu seinen Leuten, die ihn hält. Diese Zeilen sind ein sehr praktischer Ratgeber für alle, die sich angesichts der offenen Welt fragen, was denn zu tun sei? Was zu tun sei, das ist nicht beliebig. Es erhält seinen Inhalt von dem, was auf der anderen Seite ist: Jesus Christus

Aus Liebe bleibe ich hier. In der Liebe finde ich neue Ziele und Aufgaben. Aus Liebe erkenne ich, dass mich nur die Stiefmütterchen im Garten, mein Haustier, sondern auch meine Menschen brauchen. Meine Familie, meine Freunde. Ein guter Grund, den Faden noch einmal aufzunehmen, den uns das Schicksal aus der Hand reißen wollte.